

Neithart in Wien

Richard Perger (Wien)

Hat der Edelmann Neithart Fuchs, der nach alter Überlieferung als Spaßmacher am Hof Herzog Ottos des Fröhlichen von Österreich wirkte und in dem Hochgrab an der südlichen Langhausmauer des Wiener Stephansdoms ruht, wirklich gelebt? – Die derzeit laufende Restaurierung des Grabdenkmals sei Anlass, die wichtigsten Belege zu diesem Thema in Erinnerung zu bringen¹ und zu erörtern.

In einem Grundbuch der Stadt Wien wurde am 17. Oktober 1370 folgendes vermerkt:² *Albertus oleator Erntrawt uxor vendiderunt domum eorum sitam versus Tumprosthof et dicitur domus Neithardi** *Petro de Neuburga pro 48 talentis*. (Albert der Öler und seine Gattin Ehrentraud verkauften ihr Haus, das gegenüber dem Dompropsthof gelegen ist und das Haus des Neithard genannt wird, an Peter von Neuburg um 48 Pfund). Dieses Haus, das sich auf die heutige Parzelle Wien 1., Petersplatz 11 lokalisieren lässt³, hatte also einst einem Neithart gehört, der in Wien allgemein bekannt gewesen sein muss, andernfalls hätte sein Name wohl nicht als Hausschild weitergelebt.

In einer aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden Abschrift des sogenannten Vokabulars des Lucianus findet sich am Ende des Textes folgender Vermerk des Schreibers: *Explicit Lucianus per Laurencium scriptorem Wienne scriptus. Anno a translatione Neithardi in ecclesia sancti Stephani Wienne primo*.⁴ (Damit endet Lucianus, geschrieben vom Schreiber Laurentius in Wien, im ersten Jahr nach der Überführung Neitharts in der Kirche St. Stephan in Wien). Die Notiz ist mehrfach interessant. Sie erweist neuerlich,

* Sperrung in den Zitaten vom Autor.

¹ Eine Zusammenfassung mit ausführlichen Literaturangaben bei: Edmund Wießner †, Neitharts Grabdenkmal am Wiener Stephansdome. In: Wiener Geschichtsblätter 13 (1958) 30-38.

² Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Alterums-Verein zu Wien (ab 1918: Verein für Geschichte der Stadt Wien) III/1. Wien 1898, 43, Nr. 287.

³ Paul Harrer-Lucienfeld, Wien – seine Häuser, Menschen und Kultur (maschinschriftlich; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Handschrift W 190) I/1 (1951) 183 f., lokalisiert auf Petersplatz 2. Auf die Beweisführung für die Bestimmung auf Petersplatz 11 muss hier aus Raumgründen verzichtet werden.

⁴ Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Codex 164, fol. 94 r. Erstmals erwähnt bei: Wilhelm Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. Leipzig 1896, 519; siehe Wießner (wie Anm. 1) 34, Anm. 26 und 27.

dass Neithart in Wien allgemein bekannt gewesen sein muss; die Umbettung seiner Gebeine zu St. Stephan hatte allgemeines Aufsehen erregt.

Anlass dafür war offenbar die 1359–1365 begonnene und ab ca. 1380 fortgesetzte Erweiterung des Langhauses von St. Stephan, verbunden mit der allmählichen Demolierung des schmäleren romanischen Langhauses⁵; dort dürfte ursprünglich Neitharts Hochgrab gestanden sein, bei der „Translation“ versetzte man es an die Außenseite der neuen Südmauer⁶. Wann Laurentius seine scherzhafte Datierung niederschrieb, geht aus der Handschrift nicht hervor; es dürfte um 1390/95 gewesen sein, denn derselbe Laurentius ist als Schreiber einer mit 1392 datierten anderen Handschrift erwiesen und könnte mit einem am 22. März 1395 zum Bakkalar der freien Künste graduierten Wiener Studenten identisch sein⁷.

In den 1464 unter dem Titel „*Senatorium*“ verfassten, in Form eines Zwiegesprächs gestalteten Lebenserinnerungen und historischen Betrachtungen des Martin von Leibitz – der 1446–1461 Abt des Wiener Schottenklosters war und nach seinem Rücktritt bis 1464 lebte – liest man bei Erwähnung des Herzogs Otto von Österreich⁸: *Nihil inveni de eo notabile nisi quod fuit unus jocundus homo, et dilexit jocos et eutrapolium. Tempore suo fuit ille notabilis dictator cantionum in Theotónico Neithardu s, de quo multa dicuntur et cantantur, et elevatum habet sepulchrum ad Sanctum Stephanum.* (Über diesen fand ich nichts Bemerkenswertes, außer dass er ein fröhlicher Mann war, der Späße und schlagfertige Witze liebte. Zu seiner Zeit lebte jener bemerkenswerte Ver-

⁵ Aus der überreichen Literatur zur Baugeschichte von St. Stephan seien hier nur genannt: Marlene Zykan, *Der Stephansdom* (Wiener Geschichtsbücher 26/27) Wien-Hamburg 1981; Richard Perger, *Die Baumeister des Wiener Stephansdomes im Spätmittelalter*. In: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* XXIII (Wien-Köln-Graz 1970) 66–107. Zur Zeit Herzog Rudolfs des Stiflers (1358–1365), der 1359 den Grundstein zur Erweiterung legte, entstanden die beiden unteren Kapellen an der Westfassade, das Singer- und das Bischofstor (ohne Vorhallen) und die Fundamente des südlichen Hochturms.

⁶ Die am Stil des Hochgrabs orientierte Datierung schwankt zwischen ca. 1330 und ca. 1390; siehe Hans Tietze, *Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien* (Österreichische Kunsttopographie XXIII) Wien 1931, 437–439; Karl Ginhardt, *Die gotische Bildnerei in Wien*. In: *Geschichte der Stadt Wien*, NR VII/1. Wien 1970, 27 f.; Zykan (wie Anm. 5), 82 f. Dass das Hochgrab erst anlässlich der „Translation“ (um 1390/95, siehe Anm. 7) errichtet wurde, ist unwahrscheinlich.

⁷ Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Codex 2421, fol. 109 v. Siehe Paul Uiblein, *Zur Datierung des Neithartgrabmals bei St. Stephan in Wien*. In: *Unsere Heimat* 41 (1970) 107–111. Uiblein datiert auch die Herstellung des Hochgrabs in diese Zeit; ich glaube jedoch, dass es von Herzog Otto von Österreich (†1339) in Auftrag gegeben (siehe Anm. 17) und um 1390/95 aus dem Kircheninneren an die Außenseite versetzt wurde.

⁸ Stiftsbibliothek Melk, Codex 632, fol. 185 ff.; Edition bei: Hieronymus Pez, *Scriptores rerum Austriacarum* II. Leipzig 1725, Sp. 623–674, das Zitat Sp. 656; siehe Alphons Lhotsky, *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs* (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. XIX) Graz-Köln 1963, 373 f.; Wießner (wie Anm. 1) 32.

fasser deutscher Lieder Neithart, von dem man viel spricht und singt und der ein Grabmal zu St. Stephan hat).

Um 1480 erschien die vom Wiener Bürger Philipp Frankfurter verfasste gereimte „Geschicht des Pfarrers vom Kalenberg“ erstmals im Druck⁹. Es handelt sich dabei um eine Sammlung lustiger Schwänke, in deren Mittelpunkt ein anderer Spaßmacher am Hof Herzog Ottos des Fröhlichen steht. Dieser *Pfaff vom Kahlenberg* ist eine historisch greifbare Persönlichkeit, nämlich Gundacker von Thernberg, der die ihm von Herzog Otto (gest. 1339) verschaffte Pfarre Kahlenberg (heute Wien 19., Kahlenbergerdorf) noch 1355 innehatte, dann Pfarrer von Prigglitz (Niederösterreich, Bezirk Neunkirchen) wurde und im Stift Lilienfeld ein Epitaph erhielt¹⁰. An einer Stelle des Buches heißt es, bezogen auf Herzog Otto und seine Freude an Kurzweil: *Darumb so hielt er die zwen man, / den Neyhart und den capelan*.¹¹ Hier ist also das fröhliche Zweigespann erstmals dokumentiert.

Der erste Druck von Neitharts Schwänken stammt von 1491¹², im Titel liest man: *Hye nach volget gar hüpsche / abentewrige gidicht so gar / kurzweillyg sind zelessenn / und zesingen die der edel und / gestreng herren. Neithart fuchs geporen aus meichssenn, Rytter der durchleüchtigen hochgeporn fürsten und herrn / Herr Otten und fridrichen herczogen / zu oesterreych saligen Diener by seinen zeittenn gemacht und volbracht hatt / mit denn paurenn zu zeichellmaur / in oestereich und ander halben:/*

Dass der Familienname Fuchs nicht erdichtet ist, beweist der einen steigenden Fuchs zeigende Wappenschild, den die Figur auf dem Hochgrab zu St. Stephan hält. Über Neitharts Bestattung in diesem Grabmal liest man:¹³ *von im wir auch ein wissen haben, / das er noch zuo Wien leit begraben / in der kirchen zuo sant Steffan, / da sicht man noch mengen paurs man, / die ab im hand ein gros verdrissen, / si stehend in sein grab mit spiessen*. Der beigegebene Holzschnitt zeigt das durch ein Gitter geschützte Hochgrab, die liegende Figur hat allerdings keinen Hut auf; vorne stehen Bauern, die, gleichsam als Demonstration gegen ihren Intimfeind, mit Spießen durch das Gitter stechen. Dass Neithart aus Meißen (Sachsen) stamme und von Nürnberg (Mittelfranken) aus an den

⁹ Edition von Felix Bobertag, Narrenbuch. Kalenberger. Peter Leu. Neithart Fuchs. Markolf. Bruder Rausch (Deutsche National-Litteratur 11) Berlin-Stuttgart 1884, 1-86; siehe auch Hans Rupprich, Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 228/5) Wien 1954, 84-88; Richard Perger, Philipp Frankfurter. Ein Wiener Volksdichter des ausgehenden Mittelalters. In: Wiener Geschichtsblätter 24 (1969) 455-460.

¹⁰ Rupprich (wie Anm. 9); Karl Lechner, *Chalwenperg – Kalenberg – Leopoldsberg*. In: Unser Heimat 30 (1959) 51-79, bes. 65-70. Dass der *Pfaff* Wigand von Theben geheißen habe, wie erstmals Wolfgang Lazius (1564) behauptete, trifft nicht zu.

¹¹ Bobertag (wie Anm. 9) 45, Zeilen 995, 996.

¹² Edition von Felix Bobertag, Narrenbuch (wie Anm. 9) 141-292. Siehe auch Rupprich (wie Anm. 9) 83 f.

¹³ Bobertag (wie Anm. 12) 291, Zeilen 3900-3905.

Wiener Hof zog, wird nur in dem Buch erwähnt¹⁴, spätere Quellen bezeichnen ihn schlicht als Franken¹⁵. Als Dienstherren Neitharts werden die Herzöge Otto und Friedrich von Österreich genannt¹⁶. Otto, „der Fröhliche“ (1301–1339) heiratete 1325 die bayerische Prinzessin Elisabeth (†1330), die ihm die Söhne Friedrich II. (1327–1344) und Leopold II. (1328–1344) gebar¹⁷; sie wird in den Schwänken des *Pfaffen* vom Kahlenberg namentlich genannt¹⁸, im Neithart-Buch heißt sie bloß die Fürstin oder Herzogin. Mit dem im Buch erwähnten Herzog Friedrich dürfte der eben erwähnte Friedrich II. gemeint sein, kaum jedoch Ottos älterer Bruder Friedrich I.¹⁹ Natürlich fehlt im Neithart-Buch auch nicht ein Hinweis auf seinen Kollegen, den *Pfaffen*: *der pfaff vom Kallenberg und er / hand sellich abenteir verbracht, / die sünst kein man nie hatt erdacht*,²⁰. Aus all diesen Daten ergeben sich als Zeitraum für Neitharts Wirken an Ottos Hof die Jahre zwischen 1325 und 1339; von Neitharts angeblichem Todesjahr 1334 wird später die Rede sein²¹. Was die im Buch abgedruckten Neithart-Schwänke anbelangt, enthalten sie zahlreiche Parallelen – sowohl thematisch als auch bezüglich Ortsnamen – zu den Gedichten des Neidhart von Reuenthal (um 1180 – um 1250)²², die Neithart Fuchs offenbar wiederbelebte, ausschmückte und ergänzte.

In dem um 1480/90 angelegten Wappenbuch des Konstanzer Bürgers Konrad von Grüenberg ist unter der Überschrift *Der Neidhart der paurnveind von Zeisslmauer, der zu Wien an S. Steffluren begraben ligt* ein Wappen abgebildet, das einen Fuchsschwanz zeigt²³; offenbar hatte der Maler das Hochgrab, auf dem ein Wappen mit einem ganzfigurigen Fuchs aufscheint, nie gesehen.

¹⁴ Bobertag (wie Anm. 12) 150, Z. 36–37.

¹⁵ Siehe Anm. 24, 26.

¹⁶ Bobertag (wie Anm. 12) 144 (Titel). Otto wird noch oftmals erwähnt; zu Friedrich 240, Z. 2504; 280, Z. 3611; 291, Z. 3893.

¹⁷ Siehe Brigitte Hamann, *Die Habsburger – ein biographisches Lexikon*, 3. Aufl. Wien 1988, 84, 147 f., 244, 377 f.

¹⁸ Bobertag (wie Anm. 9), 42, Z. 941; 54, Z. 1256.

¹⁹ Dieser (Friedrich der Schöne) lebte 1289–1330, regierte ab 1306, ließ sich 1314 von einem Teil der Reichsfürsten zum römisch-deutschen König wählen, unterlag 1322 bei Mühldorf seinem Rivalen Ludwig dem Bayern, blieb bis 1325 in bayerischer Gefangenschaft; nach dem Friedensschluss durfte er bis zu seinem Tod den bloßen Titel „König“ führen; siehe Hamann (wie Anm. 17) 145–147.

²⁰ Bobertag (wie Anm. 12) 290, Z. 3887–3889.

²¹ Siehe Anm. 28.

²² Vgl. Moriz Haupt, Edmund Wießner (Hg.), *Neidharts Lieder*, Leipzig 1923, mit der Edition des Neithart Fuchs von Bobertag (wie Anm. 12). Auf eine detaillierte Aufzeigung der Parallelen muss hier verzichtet werden; beispielsweise erwähnt seien die Ortsnamen Zeisslmauer (Niederösterreich, Bezirk Tulln) und Pottenbrunn (heute Teil von St. Pölten), das Tullnerfeld und Marchfeld, der Bauer Engelmar u. a.

²³ Bayerische Staatsbibliothek, München, Codex Germanus Monacensis 145, letztes Blatt; siehe Wießner (wie Anm. 1) 32.

Im Jahre 1504 erschien in der Wiener Offizin des Johann Winterburger ein Einblattdruck mit fünf Epigrammen des Humanisten Konrad Celtes²⁴, der von 1497 bis zu seinem Tode 1508 in Wien lebte. In den ersten vier Epigrammen werden die österreichischen Landesheiligen Martin, Leopold, Florian und Koloman und ihre Kultstätten besungen. Das fünfte Epigramm ist betitelt *In restauratam Neithardi franci sepulturam* (auf die wiederhergestellte Grabstätte des Franken Neidhart); ein Nachweis dafür, dass das Hochgrab zu St. Stephan 1504 oder kurz vorher restauriert worden war. Das Epigramm selbst lautet: *Franconia de gente satus tenet hic sua busta / Nithardus salibus nobilis atque iocis. / Omnibus hic potuit sua per dicteria risum / Elicere, et miris fallere quemquem dolis. / Sed mors saeva iocis lachrimis nec flectitur ullis / Tristes ac hilares dum venit hora vocat. / Quem bene coniunctus foret huic de monte sacerdos / Calvo quos uno tempore vita aluit. / Cenobium huc sepelit, dederant cui lillie nomen / Et campus stirys fontibus irriguis.* (Aus fränkischem Geschlecht entsprossen, besitzt der durch seine Witze und Späße berühmte Neithart hier sein Grabmal. Alle hier vermochte er durch seine Schnurren zum Lachen zu bringen, und jeden mit wunderbarer List zu verblüffen. Doch der grausame Tod wandelt jegliche Scherze in Tränen und ruft Traurige und Heitere, wenn die Stunde kommt. Eng verbunden war er jenem Geistlichen vom Kahlenberg, der zur selben Zeit wie er lebte. Ihn birgt ein Kloster, dem man den Namen Lilienfeld gab und das von steirischen Quellen bewässert wird). Der Olmützer Humanist Augustin Käsembröt alias *Moravus*, dem Celtes ein Exemplar des Einblattdrucks übersandt hatte, zeigte sich in einem Brief vom 24. Februar 1505 befremdet, daß der Autor zwei Spaßmacher zugleich mit Österreichs Landesheiligen besungen hatte²⁵. Das Neithart-Epigramm allein trug man in eine im Neumünsterstift zu Würzburg (Unterfranken) befindliche Handschrift unter dem Titel ein: *Epitaphion Nithardi Nobilis Franci ex Familia Vulpium. Conradus Celtes Protucius Francus amore communis patriae posuit* (Epitaph des edlen Franken Neithart aus der Familie Fuchs. Der Franke Konrad Celtes Protucius setzte es aus gemeinsamer Heimatliebe)²⁶. Dieses Epitaph mit dem Celtes-Epigramm wurde offenbar neben dem Hochgrab zu St. Stephan angebracht²⁷. In der Würzburger

²⁴ Stadtbibliothek Augsburg, Bestand „Einblattdrucke nach 1500“, Nr. 50; siehe Dieter Wuttke, Ein unbekannter Einblattdruck mit Celtis-Epigrammen zu Ehren der Schutzheiligen von Österreich. In: *Arcadia – Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft* 3 (1968) 195–200.

²⁵ Hans Rupprich, Der Briefwechsel des Konrad Celtis (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation, Humanistenbriefe III) München 1934, 581 f., Nr. 325.

²⁶ Publiziert in der Zeitschrift *Serapeum* 11 (1850) 80; siehe Wießner (wie Anm. 1) 36.

²⁷ Dort kopiert von dem 1518–1522 nachweisbaren Wolfgang Khainer, einem eifrigen Sammler humanistischer Grabinschriften in St. Stephan und anderen Wiener Kirchen; Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Codex 4787, fol. 212r. Zu Khainer siehe Renate Kohn, Wiener Inschriftensammler vom 17. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 32) Wien 1997, 8 f. – Das Epitaph ist nicht erhalten.

Handschrift vermerkte man nach dem Text: *Mortuus sub illustrissimo duce Austriae Ottone anno Domini MCCCXXXIV* (gestorben unter dem durchlauchtigsten Herzog Otto von Österreich im Jahre des Herrn 1334)²⁸. Stand diese Jahreszahl, die sich sonst nicht belegen lässt, etwa am Hochgrab?

Im Jahre 1515 begleitete Ricardus Bartolinus, Sekretär des Gurker Bischofs und kaiserlichen Diplomaten Kardinal Matthäus Lang, seinen Herrn von Augsburg bis Wien und Pressburg, wo der bedeutsame Habsburgisch-Jagellonische Heiratsvertrag ausgehandelt wurde. Über diese Reise verfasste Bartolinus eine detaillierte Schilderung, die unter der Bezeichnung *Hodoeporicon* (griechisch: Reisebericht) im Druck erschien und zahlreiche Auflagen erlebte²⁹. Von der Besichtigung des Wiener Stephansdoms erzählt er unter anderem: *Templum exhibamus, cum ego secundum valvas tumulum inspicio, mihi, cuius nam esset, sedulo percontanti aedituus respondit, Ne y t h a r t i s ossa illhic condita esse. Redii domum, accurateque hominis vitam inquirens, urbanum apprime, ne dicam facetum fuisse intellexi. Is cum apud Duces Austriae summo esset in pretio, charus habebatur.* (Wir gingen aus der Kirche, als ich außerhalb des Portals ein Hochgrab erblickte. Als ich mich erkundigte, wessen Grab dies sei, antwortete mir der Türhüter, dass dort die Gebeine Neitharts ruhen. Nach Hause zurückgekehrt, forschte ich eingehend nach dem Leben dieses Mannes und erfuhr, dass er ein überaus witziger Spaßmacher gewesen sei; er sei bei den Herzögen von Österreich in hoher Gunst gestanden und beliebt gewesen). Bartolinus erzählt sodann drei Neithart-Schwänke, die er wahrscheinlich dem vorhin erwähnten Buch entnahm: den Veilchenschwank, den Kuttenschwank und den Heiratsschwindel.

Im Codex 1304 der ehemaligen Universitätsbibliothek Königsberg (Ostpreußen; jetzt Kaliningrad, Russland) war auf der Innenseite des Vorderdeckels unter dem Titel *Epitaphium Neithart Vochs circa sepulturam suam Wienne* (Epitaph des Neithart Fuchs bei seiner Grabstätte in Wien) ein aus zehn lateinischen Distichen bestehendes Gedicht zu lesen³⁰; es begann mit den Worten *Strenuus hic Saxo miles Neithart operitur / Cognominatus Vochs, ingenuus genere, / Qui dedit hostibus hic et transmare bella paganis*. (Unter diesem Stein ist der starke Ritter Neithart geborgen, mit dem Beinamen Fuchs, von edlem Geschlecht, der seinen bauerlichen Gegnern hier und in der Ferne Auseinandersetzungen lieferte). Es folgen, ebenfalls in Versen, eine Reihe von Neithart-Schwänken, die zum Teil im gedruckten Buch stehen, zum Teil offenbar handschriftlicher Überlieferung entnommen sind. Der Text dieses „Epitaphs“ deckt sich in keiner Weise mit jenem des Konrad Celtes, das, wie erwähnt, tatsächlich neben dem Hochgrab in Wien angebracht war; vielmehr handelt es sich um eine fiktive Grabinschrift, eine in Humanistenkreisen beliebte Gedichtform. Die an-

²⁸ Wie Anm. 26.

²⁹ Zu diesem Werk Lhotsky (wie Anm. 8) 460 f. Das folgende Zitat nach dem Druck bei: Marquard Freher und Burkard Gottfried Struve, *Rerum Germanicarum Scriptores* 2. Strassburg 1717, 620.

³⁰ Publiziert bei: Emil Steffenhagen, Grabinschrift auf Neidhart Fuchs. In: *Germanica* 17 (1872) 40 f. Siehe Wießner (wie Anm. 1) 35 f.

gebliche Datierung der Königsberger Handschrift auf 1479 kann sicher nicht auf die Verse bezogen werden, die wohl erst in der Humanistenzeit nachträglich in den Codex eingetragen wurden.

Noch seien einige Wiener Berichte über Neitharts Grabmal zu St. Stephan aus späterer Zeit angeführt. Wolfgang Schmeltzl reimte 1547 in seinem bekannten „Lobspruch“ bei Beschreibung des Stephansdoms³¹: *Von des Neitharts grab znechst bei der Tür / ganz schön ausghauen gsetzt herfür / mit sein historien dermaßen*. Mit diesen Historien müssen die an den Seiten der Tumba angebrachten Reliefs mit Darstellungen aus Neitharts Schwänken gemeint sein; heute ist davon nur mehr ein kümmerlicher Rest erhalten. In den 1564 erschienenen *Commentarii* des Wolfgang Lazius liest man über Herzog Otto den Fröhlichen:³² *Otto archidux cognomento Jocundus duobus morionibus usus, altero equite Franco O t t o n e F u g s, qui ab eventu odii, quo cum rusticis perpetuo conflictabatur, N e y d h a r d i nomen accepit* (Erzherzog Otto mit dem Beinamen der Fröhliche hielt sich zwei Schalksnarren, einer davon der fränkische Ritter Otto Fuchs, der wegen der Hassausbrüche, die ihn ständig in Zwistigkeiten mit Bauern verwickelten, den Namen Neithart annahm). Woher Lazius sein Wissen um den ursprünglichen Vornamen Otto bezog, ist unerfindlich. Hier war wohl Phantasie im Spiel; dass Neitharts Dienstherr nur Herzog, nicht Erzherzog war, sei am Rande vermerkt. Lazius erwähnt auch das Hochgrab *ad parietem meridionalem cathedralis templi Viennensis* (an der Südmauer der Wiener Domkirche). Wesentlich ausführlicher sind die Ausführungen des Johannes Matthias Testarello della Massa von 1685:³³ *Sonsten ist gleich außer dießer Porten ein erhebt begräbnus von stein mit einem eyßernen gütter eingefasst, obhabendt ein Person in ablangeter klaydung eines gar angenehmen Hoff Narren N e y d t h a r d t mit Nahmen, zu einem wahrzeichen scheint unter dem Haupt das Fälccl herfür, dießer lebte sambt dem von annehmlicher Fröhligkeit gerümbten Pfaffen von Khalenberg insgemein benambßet, an dem Hoff Otto Hertzogen zu Österreich Eines fröhlich Sanftmüthigen Fürsten, im jahr 1334. Gerhar(dus) Rho lib(er) 3 Hist(oriae) Austr(iae) meldet, Neydhardt sey ein abnahm geweßen, weilen ihme absonderlich daß Bawren Volckh zuwider ware, sonsten O t t o F i e c h s i u s geheißen Eques, Eines guten Herkommens auß Francken, deß Pfarrers nahm aber sey geweßen Vnigardus a Teben. Dieses Hoffdieners erfolgten Todt erzehlet Richardus Bartholinus in odeporicon Matthaei Card(inalis) Gurcensis. Es gienge selbiges mahl, alß bey friedlich und*

³¹ Zitiert nach dem Nachdruck der 2. Auflage (1548) Wien 1913, Zeilen 429-431.

³² Wolfgang Lazius, *Commentarium in genealogiam Austriacam II*. Basel 1564, 225. Siehe Wießner (wie Anm. 1) 33, 35. Zur Person des Lazius Kohn (wie Anm. 27) 9-11.

³³ Österreichische Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Codex 8227 („Kurze, doch Eigentliche Beschreibung ...“ usw.) 322 f. Zu Testarello und seinem Werk siehe Kohn (wie Anm. 27) 12-18, 48-52. Die auf St. Stephan bezüglichen Teile der Handschrift wurden von Franz Xaver Kleindienst in Fortsetzungen im Wiener Dombauvereinsblatt, Reihe 2 (1889-1899) und 3 (1900-1909) veröffentlicht; die auf Neithart bezügliche Stelle in Reihe 2, 167.

fruchtbahren jahren an dem Hoff fröhlich her, war zu einer kurtzweil verwilliget, daß dem jenigen, welcher nach vergangener Langweiliger winterszeit die erste Viölblumen fand, alß ein wahrzeichen deß annemblichen Frühlings den ohrt merckte, die Zeitung nach Hoff bragte, ein Vaß wein erfolgte, die unverheyrahte Jugendt sich allda versamblet, ein Reyen führete, und sich darbey lustig erzeugte. Nun hatte dießer Neydthardt einsmahl die erste Viölen gefunden, mit seinem Huet bedeckt, und die Zeitung seinem Fürsten gebragt, intzwischen aber wurde von einem Bawersman der Huet angetroffen und gekant, die Viöl außgegraben, der ohrt besudlet, und widerumb mit dem Huet bedeckt: Gleich aber alß die Zeitung der von dem Neydthardt erfundenen Viöl ruchtbahr worden, versamblete sich eine menge des Volcks, die Jugendt Tantzte frisch und fröhlich umb den Huet, wie selbiger auffgehoben, und der schertz gesehen worden, ist bey allen ein gelächter, bey dem Neydthardt aber ein solcher Zorn erfolgt, daß etliche todt neben dem Neydthardt auff dem Platz geblieben, welche begebenheit die umb den stein herumb eingehawte Figuren wahr zu seyn, erzeugen. Dießer Todt ist dem obernanten Hertzogen Otto sehr schmerzlich gefallen, hat dißent wegen die auffrührer scharff gestraffet, und den Neydthardt zu einer ewigen gedachtnus also daher begraben lasßen. Was Testarello hier – unter Berufung auf Bartolinus – über Neitharts Tod im Kampf mit den Bauern sagt, beruht auf einer zu flüchtigen Lesung oder einer falschen Interpretation der Quelle, denn dort steht nichts dergleichen. Wichtig sind die Nachrichten über das noch vorhandene (bereits 1491 erwähnte) Schutzgitter³⁴ und über die noch erhaltenen Reliefs mit Schwankthemen.

In einer anonymen gereimten Beschreibung Wiens von 1722 heißt es bei St. Stephan: *Vom grossen Thur zur Kirchen ein / sieht man ein Grab von purem Stein, / ligt Herzog Ottens sein Hof-Narr, / so im Tumult umkommen war.*³⁵ Letzteres fußt offenbar auf Testarello. – Der Wiener Chronist Mathias Fuhrmann schreibt 1767:³⁶ *das andere (Tor) wegen des Neidhart Fux Grabmal merkwürdig. Dieser Neidhart, auch sonst Bauern-Feind genennet, war nach jedermanns Wissen Herzog Otto des Lustigen, Alberti des Lahmen Bruders, Hoff-Narr, welchem als er mit Tod abgieng, niemand als Otto diese ziemlich kostbare Marmorsteinerne Grabstadt verfertigen, und hat an die St. Stephans Kirche anbauen lassen.* Hier ist also nicht mehr davon die Rede, dass Neithart im Kampf mit den Bauern umkam. Leopold Fischer berichtet 1770 vom Grabmal³⁷: *Ad sinistram portae hujus, in angulo cernitur tumulus lapideus, cui incumbit jacens statua Neydhardi, qui alias Otto Fichsius, Eques bo-*

³⁴ Siehe Anm. 13.

³⁵ Siehe Robert F. Arnold, Ein Wiener Baedeker in Liedform. In: Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 12 (1930) 59-62, die Neidhart betreffende Stelle in Vers 35.

³⁶ Mathias Fuhrmann, Historische Beschreibung und kurz gefaste Nachricht von der Römisch Kaiserlichen und Königlichen Residenz-Stadt Wien und ihren Vorstädten II/1. Wien 1767, 52. Zur Person Fuhrmanns Kohn (wie Anm. 27) 18-23, 52-56.

³⁷ Leopold Fischer, Brevis notitia urbis Vindobonae potissimum veteris ex variis documentis collecta 4. Wien 1970, 71 f. Zur Person Fischers Kohn (wie Anm. 27) 26-28, 60-63.

nae originis e Franconia oriundus erat; sed apud Ottonem Austriae ducem morionis partes agebat, mortuus circa annum 1334. De hoc vide plura in Hodoeporico Matthaei Cardin(alis) Gurcensis. (Links von diesem Tor erblickt man im Winkel ein steinernes Hochgrab, auf welchem liegend die Figur des Neithart ruht, auch Otto Fichsius genannt, eines aus Franken stammenden Ritters aus guter Familie; doch bei Herzog Otto von Österreich wirkte er als Hofnarr. Er starb um das Jahr 1334. Mehr darüber siehe im Hodoeporicon des Kardinals Matthäus von Gurk). Zuletzt sei noch der Bericht des Joseph Ogesser von 1779 zitiert³⁸, der sich erstmals mit der Überlieferung kritisch auseinandersetzt und mehrere Quellen zitiert: *Hier ist links von dem Eingange die steinerne Grabstatt des Otto Fuchs, welcher von einem altritterlichen Geschlechte aus Franken abstammte, und wegen seiner Scherzhaftigkeit bei dem österreichischen Herzoge Otto sehr beliebt war (Odoeporicon Cardinals Gurcensis). Gerhard von Rho schreibt (Liber III. Annalium Austriae), er sey der Feindschaft halber gegen die Bauern Neidhart genannt worden; allein es führen mehrere aus diesem fuchsischen Geschlechte den Namen Neidhart, worunter auch der im frießländischen Kriege 1499 umgebrachte berühmte Neidhart Fuchs von Burgbreitbach war. Glaublich ist es, daß der hier bei St. Stephan Begrabene nebst dem Namen Otto auch den Namen Neidhart gehabt, und folglich Otto Neidhart Fuchs geheißten habe, weil ihn einige Neidhart, andere Otto nennen. Den Namen Neidhart betreffend, wird dieser bei den alten Deutschen vielmehr als ein Ehrennamen gehalten, der nämlich so viel sagen will, als ein rechtschaffener Mann (Homo valde probus, Wachter Glossarium Germanum), wie dann auch bekannt ist Nidhart ein Enkel Kaisers Karl des Grossen, auch der heilige Nidhart der Martyrer in Schwaben. Fugger in seinem österreichischen Ehrensiegel (Liber 3 Capitel 5 pagina 317) hält auch dafür, daß Neidhart Fuchs der Bauernfeind zugenannt worden, weil er den Bauern viele Abentheuer gemacht, wozu nebst andern auch folgende Erzählung des Bartholin (Odoeporicon Cardinalis Gurcensis) gehören mag: ... Nun schildert Ogesser den Veilchenschwank und schließt mit den Worten: Als er sich bald hernach wieder auf das Land verfügte und die Bauersleute um sein entzogenes Veilchen tanzen sah, entbrannte er so sehr vor Zorn, daß er um diesen Diebstahl zu rächen, etliche aus ihnen todt schlug. Derley Schlägereyen sind an dieser seiner Grabstatt entworfen. Man sieht auch auf dem Grabdeckel neben der linken Hand einen im Steine ausgehauenen Fuchs, welcher sowohl seinen Namen, als auch sein Geschlechtswappen andeutet, welches einen rothen springenden Fuchs im weißen Felde nebst einem gelben Sterne über demselben vorstellt. Er starb um das Jahr 1334 (Fischer, IV, Capitel III, pagina 72). 1779 waren also noch die Reliefs an den Seiten der Tumba offenbar unbeschädigt zu sehen, und auch die liegende Figur samt dem steinernen Fuchs war intakt.*

³⁸ Joseph Ogesser, Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien. Wien 1779, 72-74.

Das Verhängnis kam im Jahre 1805: Vom 13. November an war Wien von den Franzosen besetzt. Kaiser Napoleon residierte in Schönbrunn, besiegte am 2. Dezember die verbündeten Österreicher und Russen bei Austerlitz; am 26. Dezember wurde in Pressburg Frieden geschlossen, am 28. reiste Napoleon von Wien ab, die letzten Franzosen verließen die Stadt am 11. Jänner 1806. Während der Besatzungszeit wimmelte es in Wien von französischen Soldaten, es gab zahlreiche Paraden³⁹. Franz Tschischka schrieb 1843⁴⁰ bei Beschreibung der Neidhart-Figur: „Wenn gleich der Übermuth französischer Krieger im Jahre 1805 dessen Gesichtsbildung, Hände und Füße fast gänzlich zerstört hat, wird doch die edle Form der Figur und der verständig angeordnete Faltenwurf des Gewandes den Kenner befriedigen.“ Über die Verstümmelung war bereits 1819, 1823, 1824 und 1832 berichtet worden⁴¹, allerdings ohne die Täter zu nennen – war dies aus politischen Gründen von der Zensur verboten worden? Auch die Seitenreliefs bis auf eines wurden damals vernichtet. Die Verstümmelung muss planmäßig und „fachmännisch“ vor sich gegangen sein, was zuletzt anlässlich der laufenden Restaurierung festgestellt wurde. Es war also kein spontaner Exzess, womöglich unter Alkoholeinfluss. Man erinnere sich, dass im Zuge der 1789 ausgebrochenen französischen Revolution eine Unzahl von Heiligen- und Fürstenstatuen an französischen Kirchen und Palästen abgemeißelt wurde; es erscheint nicht undenkbar, dass noch 1805 unter der französischen Besatzung die Bilderstürmer-Ideologie fortlebte und Neidhart, den man für einen Fürsten oder Heiligen hielt, ihr Opfer wurde.

Damit noch nicht genug. Während des Ausbaues der vorher nur gemalten Dachgiebel an der Südseite des Langhauses von St. Stephan 1853–1854 durchschlug ein herabfallender Stein das über dem Neidhart-Grabmal befindliche Schutzdach und vermehrte die seit 1805 bestehenden Schäden an der Tumba. Zu einer Restaurierung kam es erst 1874–1875⁴².

Zusammenfassend sei die Meinung vertreten, dass ein Ritter namens Neidhart Fuchs am Hof Herzog Ottos des Fröhlichen von Österreich tatsächlich

³⁹ Zur Chronologie dieser Ereignisse zuletzt Alfred Plischnack, *Vive l'Empereur, weil's sein muß – Geschichte in Quellen und Zeitzeugenberichten*. Wien-München 1999, 29–57. Die Abbildung eines französischen Truppenaufmarsches auf dem Wiener Stephansplatz am 13. November 1805 im Historischen Museum der Stadt Wien, Inventar-Nr. 111.116; siehe die Ausstellungskataloge des Museums „Bürgersinn und Aufbegehren“ 1988 (Kat. Nr. 2/1/8) und „850 Jahre St. Stephan“ 1997 (Kat. Nr. 6.1).

⁴⁰ Franz Tschischka, *Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien*. 2., umgearbeitete Ausgabe. Wien 1843, 87.

⁴¹ Beschreibung durch Friedrich Heinrich von der Hagen 1819, publiziert in der von Wilhelm Wackernagel herausgegebenen Zeitschrift „*Minnesinger*“ 4 (1838) 438 (siehe Wießner, wie Anm. 1, 31); Franz Tschischka, *Die Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien*, 1. Ausgabe. Wien 1823, 46–48; derselbe, *Der St. Stephans-Dom in Wien und seine alten Denkmale der Kunst*. Wien 1832, 20 f.; Joseph Freiherr von Hormayr, *Wien – seine Geschichte und Denkwürdigkeiten*, Reihe 2, Band 1. Wien 1824, 59.

⁴² Mittheilungen der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, 1. Folge, Jg. 15 (1870) XVII f., XLVI f. und 2. Folge, Jg. 1 (1875) XXXIX f.

lebte; er besaß auch ein Haus in Wien. Bei Hof bekleidete er keine offizielle Funktion, war jedoch – so wie der Pfarrer von Kahlenberg, Gundacker von Thernberg – vertrauter Ratgeber und „Maitre de plaisir“ des Herzogs und dürfte sich auch in der Wiener Bevölkerung durch Verbreitung und Ausschmückung der Schwänke des 100 Jahre früher lebenden Neidhart von Reuental beliebt gemacht haben. Er starb ohne Hinterlassung von Erben wahrscheinlich 1334, also noch vor seinem fürstlichen Herrn, der ihm als Zeichen der Wertschätzung ein aufwendiges Hochgrab in der Stephanskirche errichten ließ. Dieses Hochgrab wurde um 1390/95 im Zuge der Erweiterung der Kirche an die Außenseite versetzt. Ob Neithart Fuchs aus Sachsen (Meißen) oder Franken stammte, ist ungewiss; im österreichischen Adel jener Zeit ist eine Familie Fuchs nicht feststellbar⁴³.

⁴³ Ein Niklas Fuchs, der dem Orden der Augustiner-Eremiten angehörte, war 1369/70 Prior des Augustinerklosters in Wien, dann Prior des Klosters in Baden bei Wien, wurde 1371 Titularbischof von Trebinje-Urkanj (Herzegowina), starb am 12. Juni 1402 und wurde im Kreuzgang des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz (Bezirk Baden) bestattet. Das Wappen auf seiner noch erhaltenen Grabplatte zeigt einen sitzenden Fuchs, unterscheidet sich also vom Wappen am Hochgrab des Neithart Fuchs in Wien, das einen steigenden Fuchs aufweist. Siehe: Friedrich Rennhofer, Augustiner-Eremiten in Wien (Reihe Cassiciacum 13) Würzburg 1956, 266; Hermann Watzl, Die zwei ältesten Inventare der Cisterce Heiligenkreuz von 1470 und 1516. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 36 (1964) 1. Teil, 276 f.; Karl Lind, Mittelalterliche Grabmale in Heiligenkreuz. In: Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien XXIV (1887) 185 (Fig. 26) und 187, Nr. 26.

Gertrud Blaschitz (Hg.)

**NEIDHARTREZEPTION
IN WORT UND BILD**



Ino. N. 11130

1.6.07

Krems 2000

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	10
Neidhart in der Datenbank	
Barbara Heller-Schuh, <i>kon</i> [texte]. Methodische Überlegungen zur Konzeption einer Datenbank mittelhochdeutscher Texte	13
Wandmalereien in der Tradition Neidharts	
Roland Böhmer, Neidhart im Bodenseegebiet. Zur Ikonographie der Neidharddarstellungen in der Ostschweizer Wandmalerei des 14. Jahrhunderts	30
Nikolaus Henkel, Ein Neidharttanz des 14. Jahrhunderts in einem Regensburger Bürgerhaus	53
Elga Lanc, Neidhart-Schwänke in Bild und Wort aus der Burg Trautson bei Matrei	71
Gertrud Blaschitz und Barbara Schedl, Die Ausstattung eines Festsaaes im mittelalterlichen Wien. Eine ikonologische und textkritische Untersuchung der Wandmalereien des Hauses „Tuchlauben 19“	84
Neithard, Neithart Fuchs und das Grabmal zu St. Stephan	
Richard Perger, Neithart in Wien	112
Friedrich Dahm, Das „Neidhart-Grabmal“ im Wiener Stephansdom. Untersuchungen zur Bau- und Restaurierungsgeschichte	123

Karl Großschmidt, Die Skelettreste des Minnesängers Neidhart von Reuenthal und dessen Epigonen Neithart Fuchs. Eine Identifizierung	156
---	-----

Gertrud Blaschitz, Das sog. Neidhart-Grabmal zu St. Stephan und andere Dichtergräber	171
---	-----

Neidhartschwänke und Neidhartspiele

Erhard Jöst, <i>Den Bawrn zu leyd fahr ich dahere</i> . Text und Bild im „Neithart Fuchs“	189
--	-----

Erhard Jöst, <i>Wiltu neithart wissen ...</i> Der Reliefzyklus an der Meißener Albrechtsburg	210
---	-----

Patricia Harant, Liedrezeption in den Neidhartspielen. Der lange Weg Neidharts – von Reuenthal nach Zeiselmauer	219
--	-----

Restaurierung von Neidhartbildwerken

Renáta Burszán, Salzproblematik der mittelalterlichen Wandmalereien in Wien, „Tuchlauben 19“ sowie Konservierung / Restaurierung der Szene „Spiegelraub“	249
--	-----

Manfred Koller, Untersuchung und Restaurierung von Bildwerken des Neidhartkreises in Wien und Tirol	278
--	-----

Inhalt der beiliegenden CD-ROM (Aktivierung mittels Aufruf von index.htm)

Wandmalereien

Diessenhofen „Zur Zinne“
Zürich „Zum Brunnenhof“
Zürich „Zum Griesemann“
Winterthur „Zum Grundstein“
Regensburg, Glockengasse 14
Burg Trautson
Burg Runkelstein
Wien, „Tuchlauben 19“

Skulpturen

Albrechtsburg in Meißen

Neidhart-Grabmal zu St. Stephan in Wien

Historische Aufnahmen

Hochgrab

Chronologie der Graböffnung

Figur und Sockelrelief nach der Restaurierung

Holzschnitte

Die Schwanksammlung „Neithart Fuchs“

Inkunabel Augsburg 1491-97 (z)

Fragment Augsburg 1491-97

Inkunabel Nürnberg 1537 (z¹)

Inkunabel Frankfurt 1566 (z²)

Federzeichnung

Vorwort

Der vorliegende Band präsentiert Ergebnisse einer vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und den Werkstätten des Österreichischen Bundesdenkmalamtes veranstalteten Tagung im Oktober 1999. Anlass für die Tagung war einerseits das am Institut für Realienkunde laufende Projekt **Realien im Kontext - Datenbank von „Realien“ in der mittelhochdeutschen Literatur**, das auf einem Text des Minnesängers Neidhart von Reuenthal basiert und im Sinne einer kontextuellen Methode die Neidhart-Bildtradition in die Projektarbeit einbezieht. Andererseits erfolgte zur gleichen Zeit im Bundesdenkmalamt Wien die Restaurierung von Originalen der Neidhart-Bildtradition, und die abermalige Restaurierung der Wandmalereien aus den Wiener Tuchlauben war bereits in Diskussion. Nach diesem Arbeitsgespräch erlangte das Kremser „Neidhartprojekt“ nicht nur neue Dynamik und weitere Dimensionen, sondern auch Aktualität.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis einer äußerst erfreulichen interdisziplinären Zusammenarbeit, die neueste Forschungsberichte zu Neidhart und Neithart Fuchs aus Denkmalpflege, Kunstgeschichte, Germanistik, Geschichte und EDV bringt.

Ich danke Gerhard Jaritz, dem Herausgeber der Zeitschrift „Medium aevum quotidianum“, für die Aufnahme der Publikation als Sonderband.

Mein Dank gilt ganz besonders Elisabeth Vavra, Barbara Schedl und Karl Brunner für viele hilfreiche Gespräche. Für tatkräftige und geduldige Unterstützung danke ich Birgit Karl, Gundi Tarcsay und Peter Böttcher.

Gertrud Blaschitz

Einleitung

Der Band

Das Ziel des Pilotprojektes **Realien im Kontext - Datenbank von „Realien“ in der mittelhochdeutschen Literatur** war es, in Ergänzung zu der am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit bestehenden Bilddatenbank methodische Grundlagen für den Aufbau einer Textdatenbank zu entwickeln, die den Zugriff auf realienkundlich relevante Bezeichnungen in den verschiedenen Texttypen ermöglichen und die Abfrage nach Begriffen oder Begriffskombinationen in beiden Datenbanken erlauben soll. Wie für die Bilddatenbank wurde auch bei der Textdatenbank das Datenbankverwaltungssystem κλειω in Anwendung gebracht. Anhand der umfangreichsten Sammlung von Neidhartliedern des Spätmittelalters, der Berliner Handschrift c, wurden Grundlagen für die Textanalyse dichterischer Quellen erarbeitet (Barbara Heller-Schuh).

Als Zeugen einer lebhaften Neidhartrezeption* sind in vier Schweizer Städten Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert überliefert. Roland Böhmer untersucht die Neidhart-Wandmalereien in den ehemaligen Habsburgerlanden und unternimmt deren Einordnung in die zeitgenössische profane Westschweizer Wandmalerei. – Ebenfalls dem 14. Jahrhundert zuzuordnen ist der „Neidharttanz“ in einem Regensburger Bürgerhaus, der 1984 bei Renovierungsarbeiten entdeckt wurde, über den Nikolaus Henkel schreibt. Die von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien unter der Leitung von Manfred Koller durchgeführte Restaurierung der Wandmalerei aus der Burg Trautson bei Matrei machte das Manko, dass diesem Wandbild bis dato keine ikonographische Würdigung zuteil wurde, deutlich. Elga Lanc untersucht die Darstellung der Neidhartschwänke in Bild und Wort und legt somit erstmals eine Studie zu diesem wesentlichen Zeugnis der Neidhart-Bildtradition in Südtirol vor. Der Artikel „Die Ausstattung eines Festsaaes im mittelalterlichen Wien“ von Gertrud Blaschitz und Barbara Schedl unternimmt den Versuch, die 1979 entdeck-

* Zur Schreibung: Im Sinne der Neidhartrezeption wird nur dann die Schreibung Neithart angewandt, wenn eindeutig Neithart Fuchs, der Hofmann Ottos des Fröhlichen (1330–1339) gemeint ist.

ten Wandmalereien der Wiener Tuchlauben in den Kontext der mündlichen, schriftlichen und ikonographischen Neidhartüberlieferung zu stellen.

Im Themenbereich Neidhart, Neithart Fuchs und das Grabmal zu St. Stephan bringt Richard Perger ein Resümee seiner historischen Studien über Neithart Fuchs in Wien. Im Laufe der Restaurierung der Tumbafigur des Neidhart-Fuchs-Grabes zu St. Stephan unter der Leitung von Manfred Koller wurde die Notwendigkeit einer Renovierung der gesamten Tumba erkannt, was deren Abbau bedingte: Die erforderliche Graböffnung im April 2000 ermöglichte erstmals eine genaue kunsthistorische Analyse des Hochgrabes (Friedrich Dahm) sowie die anthropologische Untersuchung der darin befindlichen Knochen (Karl Großschmidt). Eine Synopse dieser aktuellen Forschungsergebnisse versucht die Herausgeberin.

Im Komplex Neidhartschwänke und Neidhartspiele bringt Erhard Jöst Interpretationen zur Rezeptionsgeschichte der Wort-Bild-Relation der Neithartschwänke in den Ausgaben des Schwankbuches und auf den Reliefs der Albrechtsburg in Meißen. Patricia Harant beschäftigt sich mit der Liedrezeption in den Neidhartspielen.

Im Kapitel „Restaurierung von Neidhartbildwerken“ wird die Notwendigkeit einer abermaligen Restaurierung der Neidhart-Wandmalereien in den Wiener Tuchlauben aus der Zeit um 1400 begründet; Renáta Burszán stellt in diesem Band die wichtigsten Ergebnisse ihrer Diplomarbeit über die Salzschäden der mittelalterlichen Wandmalereien (Akademie der bildenden Künste, Meisterklasse für Restaurierung und Konservierung) vor. Ihre beispielhaft durchgeführten Analysen der Salzproblematik sowie der Konservierung und Restaurierung der Szene ‚Spiegelraub‘ sind ausführlich auch auf der beiliegenden CD-ROM dokumentiert. Manfred Koller berichtet über die Untersuchung und Restaurierung der Wandmalerei aus der Burg Trautson und des Grabmales des Neithart Fuchs¹.

Die CD-ROM

Die dem Band beigelegte CD-ROM enthält sämtliche uns bekannten mittelalterlichen Bildquellen der Neidhart-Tradition. Es sind dies Wandmalereien, Skulpturen, Holzschnitte aus der Schweiz, aus Italien, aus Deutschland und aus Österreich, weiters das Hochgrab mit der Liegefigur zu St. Stephan in Wien und eine Federzeichnung aus einem Wiener Codex. Neben bereits bekannten Werken der Neidhart-Bildtradition, zum Teil in neuesten Aufnahmen, finden sich zahlreiche Novitäten. Dazu zählen bei den Wandmalereien die Aufnahmen

¹ Ein weiterer Beitrag zum Thema „Restaurierung von Neidhartbildwerken“ wird im Heft 43 von *Medium Aevum Quotidianum* 2001 erscheinen: Stefan Rodler, Zu Maltechnik, Zustand und Präsentationsproblematik des Neidhartzyklus (Diplomarbeit an der Akademie der bildenden Künste, Meisterklasse für Restaurierung und Konservierung).

aus dem Bürgerhaus in Regensburg, weiters die Wiedergabe der von Friedrich von Schmidt angefertigten Nachzeichnung aus der Burg Runkelstein², die Aufnahmen von der kürzlich in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien restaurierten Neidhart-Wandmalerei aus der Burg Trautson³ und die Ergebnisse der rasterelektronenmikroskopischen bzw. röntgenmikroanalytischen Untersuchungen von Renáta Burszán anlässlich ihrer Diplomarbeit über die Salzproblematik in den Wiener Tuchlauben. Gänzlich neu sind die Aufnahmen von der restaurierten Tumbafigur des Neidhart-Grabes zu St. Stephan, die Reportage von der Graböffnung, die Aufnahmen über die Tumbakonstruktion und über die Stratigraphie des Knochenmaterials, aber auch die über die Überreste der Gebeine. Neben den bereits von Erhard Jöst publizierten Holzschnitten aus den Drucken des Schwankbuches von 1491-97 (z) und 1566 (z²) wird die komplette Folge der Holzschnitte des Fragmentes Augsburg 1491-97 und die Ausgabe von 1537 (z¹) wiedergegeben, die dankenswerterweise von Erhard Jöst als Mikrofilme zur Verfügung gestellt wurden. Die Federzeichnung aus dem Codex 5458 der Österreichischen Nationalbibliothek, bereitgestellt von Veronika Pirker-Aurenhammer⁴, vervollständigt die bisher bekannte Kollektion an Bildzeugnissen aus der Neidhart-Tradition.

² Mein Dank gilt André Bechtold, der mir eine Aufnahme des Runkelsteiner Veilchenschwanks als Diapositiv zur Verfügung stellte.

³ DI Gobert Auersperg danke ich herzlich für die Fotografierlaubnis und für die Genehmigung zur Veröffentlichung dieser Aufnahmen der Neidhartwandmalerei aus der Burg Trautson bei Matrei.

⁴ Veronika Pirker-Aurenhammer danke ich ganz herzlich für die Information über die Federzeichnung im Codex 5458 der Österreichischen Nationalbibliothek.